

Änderungen in der ältern Verfassung durch Karl den Grossen

§ 15.

Erscheinung Karl des Grossen in Sachsen, und sein Vertrag mit der Sächsischen Nation

Karl des Grossen Lage beim Antritt seiner Regierung war so beschaffen, dass ihm Sachsen unentbehrlich schien; nicht so wohl um das Fränkische Reich zu runden, und von der Sächsischen Seite, die ihm die gefährlichste hätte werden können, sicher zu seyn, als vielmehr um seine Herrschsucht zu befriedigen, wenn diese jedoch hätte können befriedigt werden. Die Ausführung seines Plans mochte ihm leicht erschienen haben: allein die Mittel, derer er sich hierzu bediente, konnten den freien Sachsen unmöglich behagen. Ein Fränkisches Oberhaupt kränkte ihre Freiheit, und die christliche Religion verdamnte gar das meiste, was ihnen bis dahin heilig war; und forderte überdem Dinge von ihnen, die sich mit ihren alten religiösen Sitten und Verfassung schlechterdings nicht vereinigen liessen. Karl sah all dieses wohl ein, und bekämpfte daher beides, ihre Verfassung und Religion zugleich. Aber eben deswegen fand er den hartnäckigsten Widerstand, und eroberte so wenig ihr Land als ihre Herzen. Alles was er vermochte, war, was auch die Römer gethan hatten, das Land verheeren und wieder zurückziehen: nur mit dem wichtigen Unterschiede, dass die Römer endlich ausblieben, Karl aber immer wieder kam; und durch seine öftere Siege, durch sein grossmütiges Betragen nach denselben, durch seine Kunst, viele der Edlern der Nation auf seine Seite zu ziehen, und endlich durch seine Aussöhnung mit dem westfälischen Heerführer Wedekind doch so viel gewann, dass der Samen der christlichen Religion, den er während dem Kriege mit unermüdetem Eifer ausstreuen liess, Wurzel fasste, an verschiedenen Orten Altäre und Kirchen errichtet wurden, und die Diener derselben so ziemlich Ruhe und Sicherheit genossen. Dieser Vorschrift war sehr wichtig: allein er hatte bei allem dem ihr Land noch nicht erobert; und durfte so wenig mit Gewissheit auf sie wie Reichsgenossen als wie Christen rechnen: jeder zufällige Umschlag der Sachen konnte sie verleiten, die Altäre wieder nieder zu reissen, und Karl zu verlassen. Er sah sich auch wirklich genötigt, den Krieg gegen sie fortzusetzen. Doch schien er nach 33 Kriegsjahren eher als die Sachsen zu ermüden, und tat den ersten Schritt zur Aussöhnung; und solche billige Vorschläge, die einen dauerhaften Frieden hoffen liessen.

Die von Karl vorgeschlagenen Hauptpunkte waren, dass die Sachsen:

1. die christliche Religion annehmen,
2. ihn für ihr Oberhaupt erkennen, und
3. so unter ihm mit den Franken vereinigte Reichsgenossen seyn sollten.

In diesen Hauptpunkten waren verschiedene andere, welche der sächsische Poet ausführlicher beschreibt, mit einbegriffen, die von Seite der Sachsen eine reife Überlegung erforderte. Denn als Christen hatten sie eine außerordentliche Beschwerde zu übernehmen; die Abgabe des Zehnten nämlich an ihre Bischöfe und den besonderen Unterhalt für die übrigen Priester: Als Reichsgenossen aber sollten sie nicht allein den Kaiser als Reichsoberhaupt, und diejenigen, welchen er statt seiner die Oberaufsicht anvertrauen würde, als kaiserliche Statthalter oder Richter erkennen, und ihnen gehorsam seyn, sondern auch überdem an allen Reichskriegen Theil nehmen. Die Besorgnisse, welche den Sachsen bei Annahme solcher Bedingungen natürlich aufsteigen mussten, fand der Kaiser nicht ohne Grund; und war daher außerordentlich bemühet, sie darüber zu beruhigen, so dass doch endlich der Friede unter folgenden Verabredungen zwischen ihm und der sächsischen Nation stattfand. Die Nation nämlich ließ sich obige Punkte nach der von Karl ihr gegebenen Auskunft und Ermäßigung gefallen; und Karl erkannte die Nation im übrigen als freie nur nach ihren alten Gewohnheiten und Willkühren lebende, und keinem zinsbaren Sachsen an. Ein feierlicher Eidschwur heiligte diesen Vertrag. So kamen die freien unbeschlossenen Sachsen zum ersten Mal unter ein stehendes Oberhaupt, wurden Reichsgenossen und Christen.